

Offener Brief in der "Emma"

:

Ratgeber ohne Sachverstand

Die Unterzeichner des offenen Briefs in der "Emma" legen der Ukraine eine Kapitulation nahe. Das ist angesichts der deutschen Geschichte unverschämt.

Ein Gastbeitrag von Herfried Münkler

7. Mai 2022, 20:05 Uhr 441 Kommentare

Herfried Münkler, geboren 1951, ist emeritierter Professor für Theorie der Politik an der Humboldt-Universität zu Berlin. 2021 erschien von ihm "Marx, Wagner, Nietzsche. Welt im Umbruch" (Rowohlt Berlin).

Wo der Sachverstand fehlt, ist es auch mit der Sachlichkeit nicht weit her. So haben die Erstunterzeichner des von Alice Schwarzer initiierten offenen Briefs, überwiegend der Promiszene zugehörig und bislang nicht als Strategen hervorgetreten, ihrem eigenen Bekunden zufolge dem Kanzler den Rücken stärken wollen. Tatsächlich sind sie ihm jedoch in den Rücken gefallen. Scholz' Reaktion auf die unerbetene, von Unkenntnis getragene und durch argumentative Selbstwidersprüche gekennzeichnete Hilfeleistung war dementsprechend: Er hat sie zurückgewiesen.

Tatsächlich hat dieser offene Brief zu einer Polarisierung der politischen Debatte über deutsche Hilfen für die Ukraine geführt, die ebenso wenig hilfreich ist wie der Kriegsschauplatztourismus des CDU-Vorsitzenden Friedrich Merz. Wo politische Rationalität vonnöten ist, haben die Briefunterzeichner eine ethische Selbstüberhebung inszeniert, die einer abwägenden Verfolgung der deutschen und europäischen Interessen entgegensteht. Wer die absehbaren

Effekte seiner politischen Intervention – und als eine solche war der offene Brief ja gedacht – so wenig abschätzen kann, sollte sich nicht als politischer Ratgeber ausgeben.

Hier soll nicht, wie in den letzten Tagen mehrfach zu lesen, eine moralische Gegenposition zum offenen Brief vertreten werden, die gegen die Forderung nach sofortigem Waffenstillstand, der zwangsläufig einer zu russischen Bedingungen wäre, also auf eine De-facto-Kapitulation der Ukraine hinauslaufen würde, den Verweis auf die russischen Kriegsverbrechen und das Leid der ukrainischen Zivilbevölkerung stellt. Vielmehr geht es darum, die expliziten Behauptungen und impliziten Annahmen des Briefs auf ihre Stichhaltigkeit und Plausibilität zu prüfen.

Da ist als Erstes die Annahme, Kriege gegen Atommächte könnten nicht gewonnen werden, weil diese eine nukleare Eskalationsfähigkeit besäßen, die, werde sie aktiviert, jeden möglichen Zweck des Krieges, und sei es der allermoralischste, zunichtemachen werde. Diese Behauptung findet sich auch in Jürgen Habermas' ansonsten durchaus abwägend argumentierendem Essay Krieg und Empörung, wo es heißt, man habe "aus dem Kalten Krieg die Lehre gezogen, dass ein Krieg gegen eine Atommacht nicht mehr in irgendeinem vernünftigen Sinne 'gewonnen' werden kann, jedenfalls nicht mit Mitteln militärischer Gewalt innerhalb der überschaubaren Frist eines heißen Konflikts".

Da ist als Erstes die Annahme, Kriege gegen Atommächte könnten nicht gewonnen werden, weil diese eine nukleare Eskalationsfähigkeit besäßen, die, werde sie aktiviert, jeden möglichen Zweck des Krieges, und sei es der allermoralischste, zunichtemachen werde. Diese Behauptung findet sich auch in Jürgen Habermas' ansonsten durchaus abwägend argumentierendem Essay Krieg und Empörung, wo es heißt, man habe "aus dem Kalten Krieg die Lehre gezogen, dass ein Krieg gegen eine Atommacht nicht mehr in

irgendeinem vernünftigen Sinne 'gewonnen' werden kann, jedenfalls nicht mit Mitteln militärischer Gewalt innerhalb der überschaubaren Frist eines heißen Konflikts".

Diese Annahme ist falsch: Die USA haben den Vietnam-Krieg verloren, obwohl sie eine Atommacht waren. Und die Sowjetunion hat den im Anschluss an ihre Militärintervention entbrannten ersten Afghanistan-Krieg verloren, wenngleich sie eine Atommacht war. Und auch die westlichen Interventen haben den jüngsten Afghanistan-Krieg, den sie fast zwei Jahrzehnte lang geführt haben, zuletzt verloren gegeben, wiewohl sich drei Atommächte in ihren Reihen befanden.

In all diesen Fällen hatte man zunächst erwartet, dass die jeweilige Weltmacht in Anbetracht ihrer überlegenen Potenziale den Sieg davontragen würde. Darin hat man sich getäuscht, weil man Widerstandsfähigkeit und Durchhaltewillen der unterlegenen Seite unterschätzt hat. Das kann vorkommen. Was nicht vorkommen darf, ist, dass man das einfach vergisst und Gesetzmäßigkeiten statuiert, die keine sind, um anschließend auch noch zu verlangen, man habe sich an diesen auf Unkenntnis oder Vergesslichkeit beruhenden "Lehren" zu orientieren.

Immerhin hat Habermas das Wort "gewinnen" in Führungszeichen gesetzt. Weder der Vietnam-Krieg noch die beiden Afghanistan-Kriege sind vom Vietcong beziehungsweise Nordvietnam, den Mudschahedin oder den Taliban im Sinne einer Debellatio, einer entwaffnenden Niederlage der Gegenseite, gewonnen worden. Das war zum Gewinnen im Sinne einer Durchsetzung des eigenen politischen Willens auch nicht erforderlich; zum Gewinnen genügte es, den gegnerischen Willen mitsamt seiner Zwecksetzung in die Resignation zu zwingen.

Auf den Ukraine-Krieg übertragen heißt das, dass die Wiederherstellung des ukrainischen Staates in den Grenzen

von Anfang 2014 mit einem vollständigen Sieg der Ukraine gleichzusetzen wäre, während die gleichzusetzen wäre, während die Zurückdrängung der russischen Angreifer auf die Grenzen von Mitte Februar 2022 einen begrenzten Sieg der Ukraine darstellen würde. Was aber bedeutet es dann, wenn Habermas am Ende seines Essays festhält, "dass die Ukraine den Krieg nicht verlieren darf"? Läuft das auf die Anerkennung der bis jetzt erfolgten russischen Eroberungen hinaus? Oder gar auf die Abtretung des gesamten Territoriums östlich des Dnepr an Russland? Dann wäre Russland der Sieger des Krieges, auch wenn es seine anfänglichen Ziele nicht erreicht hat. Und der Kriegsausgang wäre der Präzedenzfall dafür, dass das Verbot von Angriffskriegen in der UN-Charta bedeutungslos geworden ist und man in Europa Grenzen mit militärischer Gewalt verschieben kann.

Es gibt nur eine historische Analogie, die teilweise trägt

Genau das machen die Unterzeichner des offenen Briefes zur Lösung, wenn sie von einem dem Waffenstillstand zugrunde liegenden Kompromiss sprechen – mit dem verschämten Zusatz: "den beide Seiten akzeptieren können". Politisch läuft das auf einen "Kompromiss" hinaus, den die Ukraine akzeptieren muss, weil ihr die Waffen fehlen, die ihnen nicht zu liefern die Unterzeichner ja auffordern, und den Russland akzeptieren kann, weil es einige seiner Kriegsziele erreicht und eine breite Landbrücke zur Krim am Asowschen Meer erobert hat. Das freilich sprechen die Unterzeichner nicht offen aus, weil das gar zu offen auf eine Parteinahme zugunsten Russlands hinauslaufen würde.

Vor allem wäre es ein Eingeständnis, dass man jederzeit vor der Gewalt der Mächtigen einzuknicken bereit ist, wenn dieser nur mit seiner nuklearen Eskalationsfähigkeit fuchtelte – oder bloß, wie Sergej Lawrow, in einer rhetorischen Volte vor dem Dritten Weltkrieg warnt, was aber tatsächlich heißt, dass er mit einem solchen Krieg droht. Um sich dieser Herausforderung

politisch nicht stellen zu müssen, flüchten sie sich in eine Konstruktion von "anderen Geboten der politischen Ethik", die ihrer Meinung nach das Recht auf Selbstverteidigung außer Kraft setzt. Also retten sich die Unterzeichner in eine selbst gezimmerte Ethik, die sie des politisch-strategischen Denkens enthebt. Ansonsten müssten sie eingestehen, dass ihr Ratschlag lautet, vor dem zurückzuweichen, der mit Atomwaffen droht. Wer einen Funken politischen Verstand hat, weiß, dass dann das Beschaffen von Atomwaffen und das Drohen mit ihnen zum Regelfall wird.

Tatsächlich entkommen sie dem von Putin auf die Tagesordnung gesetzten Problem jedoch nicht, sondern verweigern bloß die Befassung damit. Das Problem lautet: Bislang war die Nuklearstrategie als Instrument zur Verhinderung eines mit konventionellen Streitkräften geführten Krieges zwischen den großen Mächten konzipiert: Da auch konventionelle Kriege ein Eskalationsrisiko haben, bei dem nicht absehbar ist, wann die Schwelle zum Einsatz von Atomwaffen überschritten wird, war es zwingend, auch konventionelle Kriege zwischen Atommächten zu verhindern.

Putin hat dieses Grundgesetz des Kalten Krieges, der ein Kalter Frieden war, umgekehrt und die Drohung mit der nuklearen Eskalation eingesetzt, um konventionelle Kriege zum Zweck territorialer Eroberungen führen zu können. Darauf müssen der Westen oder die Europäer eine Antwort finden, da sie sonst dauerhaft den Part des Unterlegenen einnehmen werden. Die Unterzeichner des offenen Briefes haben die Fragen der politischen Ethik aufgeworfen, um sich dieser Herausforderung nicht stellen zu müssen. Die politische Ethik, von der sie sprechen, ist wie eine Nebelkerze, die unsichtbar machen soll, wer sie sind: ratlose Artisten in der Zirkuskuppel, die anderen Ratschläge geben wollen.

Zum Hantieren mit der Ethik gehört bei den Briefunterzeichnern aber auch noch eine historische Analogie,

die sie nicht aussprechen, aber durchgängig als zwingend unterstellen: dass wir uns gegenwärtig in einer Lage befinden, die der vom Sommer 1914 entspricht und für die Christopher Clark die Metapher der politischen "Schlafwandler" geprägt hat: Man traf eine Reihe von Entscheidungen, bei denen man überzeugt war, sie seien im Sinne legitimer Selbstbehauptung gerechtfertigt, und sah nicht, dass man damit einen Prozess in Gang setzte, der schließlich in einen großen Krieg hineinführte und für Europa zur "Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts" wurde. Solches schlafwandlerische Hineinlaufen in das große Verhängnis beanspruchen sie zu verhindern. Damit begründen sie ihren Anspruch, die allein Sehenden, die jedenfalls einzig Weitsichtigen zu sein.

Doch diese historische Analogie ist falsch: 1914 traten fünf Großmächte in einen Krieg ein, für dessen schnelle Entscheidung vier von ihnen Offensivpläne entworfen hatten und verfolgten, mit denen sie sicherstellen wollten, dass es nicht zu einem langen Abnutzungskrieg kommen würde: Die Deutschen hatten den Schlieffenplan, der nach der Niederwerfung Frankreichs nach sechs bis sieben Wochen die Verlagerung ihrer Kräfte gegen Russland ermöglichen sollte; die Franzosen wollten von Südwesten her auf Rhein und Ruhr vorstoßen, um die deutschen Waffenschmieden unter ihre Kontrolle zu bringen und auf diesem Weg zu siegen; die Russen verfolgten eine Strategie, bei der sie nach der Eroberung Ostpreußens die Weichsel überschreiten wollten, um direkt nach Berlin vorzustoßen; und die Österreicher wollten in Galizien die noch im Aufmarsch befindlichen russischen Armeen zerschlagen, um die "russische Dampfwalze" zu zerschlagen, bevor sie ins Rollen kam.

Bekanntlich sind alle vier Offensivpläne gescheitert, und so kam es zu dem vierjährigen furchtbaren Krieg. Im Fall des jetzt in der Ukraine geführten Krieges hat jedoch nur Russland Offensivpläne, und die Ukraine hat sich nur auf die Verteidigung ihres Territoriums vorbereitet. Es gab einen

Angreifer und einen Verteidiger, während es im Ersten Weltkrieg vier Offensivakteure gab. Die Schlafwandler-Analogie ist allein deswegen von Grund auf falsch und führt politisch in die Irre.

Gibt es eine historische Analogie, die zumindest teilweise trägt, so ist es die vom September 1939, dem deutschen Angriff auf Polen: Wie zuvor schon gegenüber der Tschechoslowakei hatte Hitler Gebietsansprüche gegenüber Polen geltend gemacht, auf die Polen nicht einging, und weil die Polen beim Einmarsch deutscher Truppen Widerstand leisteten (was die Tschechoslowakei im Herbst 1938 beim Einmarsch ins Sudetenland und im Frühjahr 1939 bei der "Zerschlagung der Rest-Tschechei" nicht getan hatte), begann am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg. Hätten die Polen keinen Widerstand geleistet und vor Hitler kapituliert, hätte der Krieg nicht im Herbst 1939 begonnen.

Die NS-Vernichtungsmaschinerie hätte dann nur noch früher ihr Ziel erreicht. Für die unterworfenen Völker wäre die deutsche Expansion auf die widerstandslose Hinnahme ihrer Verknechtung und Ausplünderung hinausgelaufen und, wenn keiner Widerstand geleistet hätte, wäre ein von Hitler beherrschtes Europa entstanden. Genau solches Kapitulieren legen die Unterzeichner des offenen Briefes jetzt den Ukrainern nahe: Resigniert vor der Übermacht, willigt in deren Forderungen ein, vermeidet jede weitere Eskalation der Gewalt. Bei Licht besehen ist das die absurdeste und unverschämteste Schlussfolgerung, die man aus der deutschen Aggressionsgeschichte seit 1938 ziehen kann.

<https://www.zeit.de/kultur/2022-05/offener-brief-emma-ukraine-krieg-waffenstillstand-zweiter-weltkrieg>

